

Burg aufgrund eines Vergleichs mit anderen südwestdeutschen Beispielen auf die Mitte des 11. Jh. und erschließt ihren Namen aus der mit der Burg zusammenhängenden, heute untergegangenen Siedlung aus urkundlicher Überlieferung des Klosters Zwiefalten. Unter den Funden ragen Schachfiguren orientalischen Typs und Brettspiele, sowie byzantinische oder arabische Glasfragmente heraus und vermitteln einen lebendigen Eindruck des Alltagslebens der gehobenen Schicht auf der frühen Burg, die aus unbekannten Gründen wohl im 12. Jh. schon wieder aufgegeben wurde.

H. S.

Germania Sacra N.F. 15: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Konstanz 1: Das Stift St. Stephan in Konstanz, bearb. von Helmut Maurer, Berlin-New York 1981, Walter de Gruyter, XIV u. 497 S., 1 Karte, DM 184. – Mit dem vorliegenden Band erfährt die Geschichte von St. Stephan innerhalb von kurzer Zeit eine zweite monographische Darstellung. 1957 erschien von Theodor Humpert das Buch „Chorherrenstift, Pfarrei und Kirche St. Stephan in Konstanz“. Da nach den Worten Maurers im Vorwort „die Geschichte des Stifts und vor allem die für die Sozialgeschichte der Stadt und insbesondere für die Sozialgeschichte der Stadtgeistlichkeit so sehr wichtige Aufbereitung der Personalgeschichte des Stifts“ zu kurz gekommen ist, erschien angesichts der Bedeutung des Stifts eine Neubearbeitung im Rahmen der Germania Sacra als gerechtfertigt. – Neben dem Münster in Konstanz ist auch die Kirche St. Stephan bereits im 7. Jh. nachzuweisen. Von der Existenz einer Chorherrengemeinschaft ist erst 1125 die Rede. Deren Anfänge dürften jedoch, wie M. mit guten Gründen annimmt, in die spätkarolingische Zeit zurückreichen. 1155 wird unter den Besitzungen der bischöflichen Kirche von Konstanz auch die *prepositura sancti Stephani* angeführt (DF.I.128). Allerdings ist von diesem Rechtsanspruch des Bischofs in dem Schutzprivileg Papst Hadrians IV. von 1159 (JL 10539; Original verloren; die älteste Abschrift wird neuerdings nicht mehr in das 12., sondern in den Anfang des 13. Jh. datiert, vgl. Repertorium schweizergeschichtlicher Quellen im Generallandesarchiv Karlsruhe 1,1 [1982] S. 11 Nr. 65), der ersten und viele Jahrhunderte hindurch einzigen umfassenden Papsturkunde für St. Stephan, keine Rede. Nach den Darlegungen Maurers darf JL 10539 indes als unbedenkliches Zeugnis für den Zustand des Stifts um die Mitte des 12. Jh. gewertet werden. Für die weitere Entwicklung von Kirche und Stift sind die 1325 einsetzenden Stiftungen von Altarpfründen und die damit verbundene zahlenmäßige Zunahme der Kapläne, ferner die Maßnahmen, die im 15. Jh. zum Umbau und zur Erweiterung der Kirche unternommen wurden, von Bedeutung. Bis zu ihrer Aufhebung 1807 blieb St. Stephan in Konstanz die Pfarrkirche, die den größten Sprengel aufzuweisen hatte.

A. G.

---

Frühes Mönchtum in Salzburg. Probleme der Forschung, hg. von Eberhard Zwick (Schriftenreihe des Landespressebüros: Salzburg Diskussionen 4) Salzburg 1983, Amt der Salzburger Landesregierung, 264 S. – Der Band vereinigt die Vorträge, die auf der wissenschaftlichen Tagung aus Anlaß des 1200-Jahr-Jubiläums von St. Peter in Salzburg im Rahmen der 3. Salzburger Landesausstellung vom 16.–18. September 1982 gehalten worden sind, und zusätzlich 3 nicht vorge-